

FIFAS e.V.

**Jugendstudie für
Filderstadt
2007**

- Kurzfassung -

Jürgen Spiegel

Freiburg 2008

FIFAS

Freiburger Institut für angewandte
Sozialwissenschaft e.V.

Erasmusstr. 16
79098 Freiburg

Homepage: www.fifas.de

E-Mail: info@fifas.de

Telefon: 0761 / 28 83 64

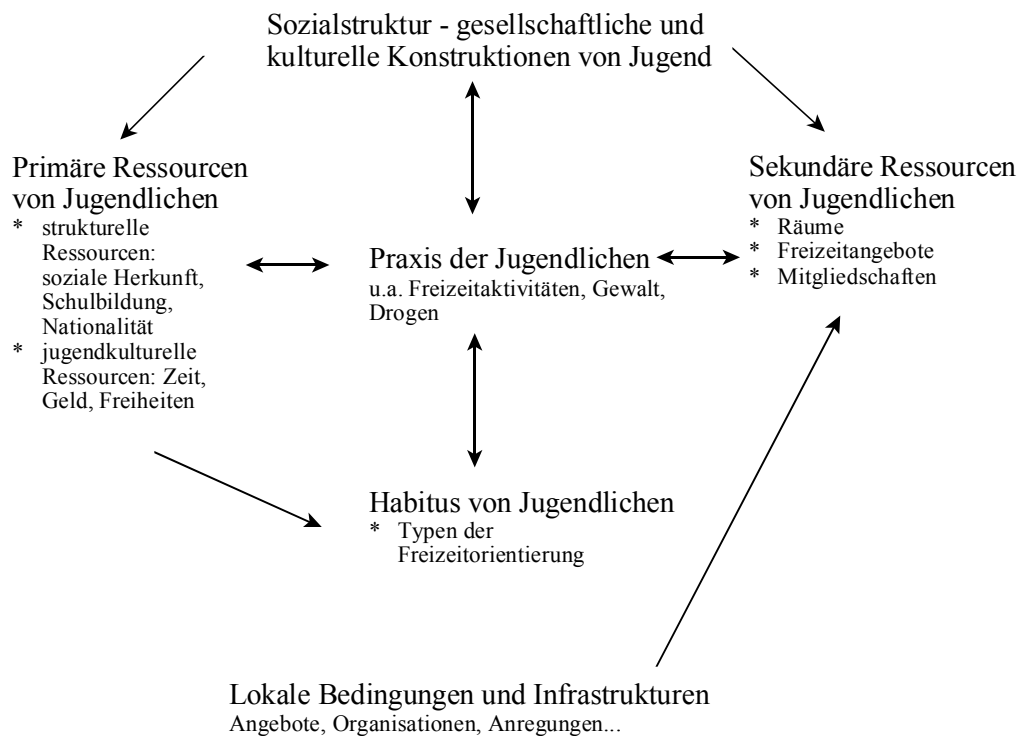
Dieser Kurzbericht fasst für den eiligen Leser die wichtigsten Erkenntnisse der Jugendbefragung zusammen, die in Filderstadt im Herbst 2007 durchgeführt wurde. Eine ausführliche Dokumentation der Methodik und der Ergebnisse findet sich im Hauptbericht, der als Anhang auch den verwendeten Fragebogen und eine Grundauszählung aller Fragen in Form von Tabellen enthält¹.

Fragestellung und Methodik

Die Jugendbefragung soll einen Eindruck von der Lebenssituation der Jugendlichen in Filderstadt vermitteln. Dabei erscheint es sinnvoll, die Auswertung entlang eines „roten Fadens“ vorzunehmen. Zwar soll keine sozialwissenschaftliche Theorie im engeren Sinne zur Einordnung der Ergebnisse zugrunde gelegt werden, es soll aber eine Systematisierung vorgenommen werden, die sich als „ressourcentheoretischer Ansatz“ charakterisieren lässt². Mit wenigen Stichworten lässt sich dieser Ansatz folgendermaßen skizzieren: Wir nehmen an, dass auch die Situation von Jugendlichen durch Ungleichheiten geprägt ist, dass diese Ungleichheiten – im Hinblick auf wichtige Ressourcen, aber auch bezüglich des Geschlechts – sich in Handlungsmöglichkeiten und -restriktionen manifestieren und auf diese Weise bei den Jugendlichen einen Habitus entstehen lassen, der wiederum mit ganz konkreten Freizeitinteressen und -aktivitäten verbunden ist. Diese Praktiken wiederum können Auswirkungen auf die Ressourcen von Jugendlichen haben und z.B. für die weiteren sozialen Chancen Bedeutung besitzen. Wir nehmen also an, dass trotz zunehmender „Individualisierung“ das Freizeitverhalten, die Freizeitwünsche von Jugendlichen, aber auch ihre Problemlagen in nicht unbeachtlichem Maße ihre Stellung in der allgemeinen Sozialstruktur und innerhalb eines für Jugendliche typischen Systems von Ungleichheiten reflektieren.

¹ Spiegel, J.: Jugendstudie für Filderstadt, Freiburg 2008

² Grundlegend für diesen Ansatz sind die Arbeiten von Pierre Bourdieu (siehe etwa: Bourdieu, P.: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt 1984). Auch in eigenen Studien wurde dieser Ansatz bereits mehrfach angewandt (Blinkert, B.; Höfflin, P.: Jugend – Freizeit und offene Jugendarbeit, Pfaffenweiler 1995 / Blinkert, B.; Spiegel, J.: Ressourcen und Praxis von Jugendlichen: Freizeit, Gewalt und Drogen. Jugendstudie für den Landkreis Waldshut, Herbolzheim 2003 / Blinkert, B.; Güsewell, U.; Spiegel, J.: Kommunale Jugendarbeit und Jugendforschung. Forschungen mit und über Jugendliche, Herbolzheim 2003).

Abbildung 1: Ressourcen und Praxis von Jugendlichen

In der Sozialstruktur und in gesellschaftlich-kulturellen Konstruktionen ist weitgehend vorgegeben, über welche „primären Ressourcen“ Jugendliche verfügen können. Unter „primären Ressourcen“ verstehen wir die für soziale Chancen wichtigen strukturellen Ressourcen und die für die Realisierung jugendspezifischer Interessen wichtigen jugendkulturellen Ressourcen.

Als „sekundäre Ressourcen“ betrachten wir die von Jugendlichen angeeigneten und genutzten Bedingungen ihres sozialen und räumlichen Umfeldes: vorhandene Räume, die für verschiedene Funktionen genutzt werden; auch die von Jugendlichen wahrgenommenen und genutzten Angebote verschiedenster Art – also nicht nur die von der kommunalen Jugendpolitik bereitgestellten Angebote (Jugendtreffs, Jugendzentren), sondern natürlich auch kommerzielle Angebote (Kinos, Discos, Bistros, Fitness-Studios usw.). Zu den „sekundären Ressourcen“ zählen wir auch Mitgliedschaften in Organisationen wie Verbänden oder Vereinen.

Die Befragung wurde als postalische Vollerhebung bei allen 1.941 Filderstädter Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren durchgeführt. Dazu wurde am 4.10.2007 der Fragebogen an alle Jugendlichen versandt, die ohnehin im Rahmen der Jugendgemeinderatswahl angeschrieben wurden. Der Rücklauf war mit 764 ausgefüllten Fragebögen – das entspricht einer Quote von 39,4 % – gut, so dass die Ergebnisse und Aussagen der Erhebung auf einer breiten Basis beruhen.

Wichtige Ergebnisse

Ungleichheit unter Jugendlichen – Die Verfügbarkeit über primäre und sekundäre Ressourcen

Primäre Ressourcen – die strukturelle und jugendkulturelle Situation der Befragten

In der Jugendbefragung wurden einige Indikatoren erhoben, die Aufschluss über soziale Ungleichheit unter den Befragten geben. Dazu gehören die Nationalität der Befragten und ihrer Eltern, der soziale Status der Familie und die besuchte Schule bzw. der erreichte Schulabschluss. 11,6 % der Jugendlichen sind Ausländer, 5,6 % der Herkunftsfamilien hat einen niedrigen Sozialstatus und 16,2 % besuchen die Förder- oder Hauptschule bzw. haben bereits einen entsprechenden Abschluss.

Auch für die Filderstädter Jugendlichen lässt sich zeigen, dass die Vorstellung von einer „individualisierten“ Gesellschaft, in der Herkunft, Klassen oder Schichten kaum mehr wichtig sind und jeder – im Sinne einer „Multioptiongesellschaft³“ – seines eigenen Glückes Schmied ist, nur sehr bedingt zutreffen. Auch unter den befragten Jugendlichen gibt es erhebliche Ungleichheiten und diese werden zu einem bedeutenden Teil von der sozialen Herkunft bestimmt. Welche Schulbildung ein Jugendlicher genießt und welche Chancen sich ihm damit im späteren Leben eröffnen, hängt in hohem Maße vom Sozialstatus seiner Eltern und von deren ethnischer Zugehörigkeit ab. Dieses Ergebnis der PISA-Studie findet sich auch in Filderstadt. Diese Reproduktion bestehender Benachteiligungen durch das Schulsystem ist ein bundesweites Problem, das sich vermutlich kaum mit kommunalpolitischen Mitteln lösen lässt, aber die Jugendpolitik sollte sich dieser Zusammenhänge bewusst sein.

Aber auch andere für die Freizeitgestaltung von Jugendlichen hoch relevante Ungleichheiten ließen sich aufzeigen, die sich auf die Verfügbarkeit über „jugendkulturelle Ressourcen“ beziehen. Dazu zählen die freie Zeit, das verfügbare Geld und die Freiheiten, die Jugendlichen von den Eltern zugestanden werden.

Die Befragten haben durchschnittlich 48 Stunden pro Woche freie Zeit zur Verfügung, können 74.- € im Monat für eigene Belange ausgeben (die Schüler nur 46.- €) und 16 % können zumindest am Wochenende ohne zeitliche elterliche Beschränkung abends ausgehen. Die Verfügbarkeit über diese Autonomieressourcen steigt naturgemäß mit dem Alter kontinuierlich an und somit haben Restriktionen für viele Jugendliche nur einen temporären Charakter. Anlass zum Nachdenken gibt jedoch das Ergebnis, dass Mädchen deutlich weniger von diesem „natürlichen“ Zuwachs an Autonomie im Laufe des Älterwerdens profitieren als Jungen. Während 14- und 15-jährige Jungen und Mädchen gleichermaßen wenig jugendkulturelle Ressourcen haben, verfügen zwei Drittel der 17-jährigen Jungen über viele jugendkulturelle Ressourcen, aber nur ein Drittel der Mädchen.

Ein hohes Maß an Autonomie kann aber – wie sich zeigen wird – durchaus auch mit negativen Auswirkungen einhergehen. Manche der von Jugendlichen mit viel Autonomie häufiger

³ Dieser Begriff wurde von dem Schweizer Soziologen Peter Gross geprägt.

ausgeübten Praktiken geben Anlass zu der Frage, ob nicht teilweise auch ein Fehlen von Anregungen, Zuwendung und Grenzen hinter diesen Freiheiten steht.

Weitere Ungleichheiten, die Anlass zur Sorge und zum Handeln geben könnten, betreffen das Eingebundensein der Jugendlichen in soziale Netzwerke. Erfreulicherweise gibt es nur eine sehr kleine Zahl von Befragten, bei denen Anzeichen für soziale Isolation zu erkennen sind, die allermeisten sind sehr gut integriert.

Nahezu alle haben gute Freunde bzw. Freundinnen und immerhin ein Fünftel ist bereits in einer zwischengeschlechtlichen Partnerschaft liiert. Nur sechs Befragte (0,8 %) gaben an, ihre Freizeit sowohl unter der Woche als auch am Wochenende alleine zu verbringen und nur 7 % sind alleine, wenn sie von der Schule nach Hause kommen.

Sekundäre Ressourcen – Angebote und Möglichkeiten für Jugendliche in Filderstadt

Was Jugendliche in ihrer Freizeit tun können und auch wollen, hängt natürlich in hohem Maße von den Möglichkeiten und Angeboten ab, die in erreichbarer Nähe vorhanden sind. Eine Nutzung setzt voraus, dass diese bekannt sind und auch dem Geschmack und den Vorlieben der Jugendlichen entsprechen. Zunächst einmal wurden von den Jugendlichen die räumlichen Gegebenheiten, die sie umgeben, bewertet.

Der Wohnstandort Filderstadt und der eigene Stadtteil werden von den allermeisten Befragten positiv bewertet. 87 % macht es Spaß in Filderstadt zu leben und fast genauso viele (79 %) halten sich auch gerne im eigenen Stadtteil auf. Die beliebtesten Stadtteile sind Bernhausen und Bonlanden, auch wenn es um die Frage geht, wo die Freizeit verbracht wird.

Die Wohnverhältnisse der überwiegenden Mehrheit sind günstig: 90 % haben ein eigenes Zimmer und so gut wie alle können sich mit Freunden zuhause treffen.

Wenn Jugendliche in der Freizeit unterwegs sind, benutzen sie meistens den ÖPNV oder das Fahrrad. Viele gehen auch zu Fuß, was darauf hindeutet, dass die Wege, die zurückgelegt werden müssen, oftmals kurz sind. Eigene motorisierte Fahrzeuge bzw. mitfahren im Auto haben nur eine untergeordnete Bedeutung. Für den Schulweg ist das Fahrrad das meistbenutzte Verkehrsmittel, gefolgt vom ÖPNV.

Weniger als die Hälfte der Befragten hat einen Ort angegeben, an dem sie sich häufig mit Freunden aufhalten. Wenn sich Jugendliche mit Freunden treffen wollen, tun sie dies oftmals im öffentlichen Raum, z.B. in der Fußgängerzone oder am Bahnhof. Weitere wichtige Räume mit Treffpunktfunktion sind kommerzielle Kneipen, Bars oder Cafés und auch frei zugängliche Plätze, die eine sportliche Nutzung ermöglichen, wie Bolzplätze, Basketballplätze oder auch Skateranlagen.

Es gibt auch Orte, die von den Jugendlichen aus unterschiedlichen Gründen gemieden werden. Das trifft für etwa 10 % der Befragten auf die beiden Stadtteile Harthausen und Sielmingen zu, die schlichtweg als langweilig und uninteressant eingeschätzt werden. Der S-Bahnhof in Bernhausen wird von ähnlich vielen Jugendlichen aus einem ganz anderen Grund nicht gerne aufgesucht, nämlich weil man dort Angst vor Aggressionen und Gewalt hat. Ins-

gesamt ist es aber eine Minderheit – rund zwei Fünftel – die Orte mit Nutzungseinschränkungen genannt haben.

Wie bekannt sind die Freizeitangebote in Filderstadt, welche werden genutzt und was wird vermisst? Am bekanntesten sind nicht-kommerzielle organisierte Angebote für Jugendliche wie das Kinder-, Jugend- und Kulturzentrum „Z“ und die Jugendfarm Bonlanden, gefolgt von Sportangeboten wie Schwimmbäder und Skateranlagen. Aber auch kirchliche Jugendangebote haben einen relativ hohen Bekanntheitsgrad sowie die Musik- und Kunstschule und die Vereinsangebote.

Dass etwas bekannt ist, heißt noch nicht, dass es auch genutzt wird. Vor allem die organisierten Angebote wie das „Z“, die Jugendfarm oder das Milchhäusle sind zwar relativ bekannt, werden aber nur von einem kleinen Teil der Jugendlichen auch tatsächlich genutzt. Ganz anders sieht es mit den Sportangeboten und den Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit aus. Die meisten, die diese Angebote kennen, nutzen sie auch.

Wie bereits oben erwähnt, leben die Filderstädter Jugendlichen recht gerne in ihrer Stadt und ihrem Stadtteil. So verwundert es auch nicht, dass lediglich ein Drittel angibt, Freizeitangebote in Filderstadt zu vermissen. An oberster Stelle stehen dabei Ausgehmöglichkeiten, vor allem ein Kino oder Discos, gefolgt von weiteren bzw. attraktiveren Jugendzentren und interessanten Sportangeboten. Einen Mangel an Freizeitangeboten verspüren häufiger die Mädchen und auch die Ausstattung der Stadtteile mit Freizeitinfrastruktur ist sehr unterschiedlich: die Sielminger Befragten vermissen zu 44 % Angebote, während es nur 27 % der Bernhauser sind.

Viele Jugendliche verbringen ihre Freizeit auch in Vereinen, Verbänden und Jugendgruppen. In Filderstadt sind es immerhin zwei Drittel der Befragten, die Mitglieder in solchen Organisationen sind. Die größte Bedeutung haben die Sportvereine, in denen mehr als die Hälfte Mitglieder sind, gefolgt von den kirchlichen Organisationen mit einem knappen Viertel der Befragten.

Ein gutes Viertel der Jugendlichen belässt es nicht dabei, sich in seiner Freizeit mit anderen zu treffen, sondern engagiert sich auch ehrenamtlich für das Gemeinwohl. Dieses Engagement findet vor allem außerhalb der Vereinsstrukturen in der Schule statt, z.B. als Mediatoren oder in Projekten.

Politisches Engagement und Interesse wird in nur geringem Maße auf den Jugendgemeinderat bezogen. Zwar ist er der Mehrheit bekannt (70 %), aber nur relativ wenige Jugendliche (17 %) interessieren sich für seine Arbeit und nur ein Viertel findet seine Interessen dort gut vertreten.

Als Gebrauchsgegenstände für die Nutzung in der Freizeit stehen fast allen Jugendlichen ein Handy, ein Fahrrad und ein MP3-Player zur Verfügung. Auch Stereoanlage und Computer nennen etwa drei Viertel ihr Eigen. Auffallend im Vergleich zur Vorgängerstudie vor neun Jahren ist der Siegeszug des Handys: damals hatten das nur 10 % der Jugendlichen.

Ungleichheiten lassen sich auch in der Aneignung sekundärer Ressourcen aufzeigen. *Privilegierte Jugendliche*, die über viele strukturelle Ressourcen und damit über gute soziale Chancen verfügen, müssen sich weniger oft das Zimmer mit jemandem teilen, sie sind besser über Freizeitangebote informiert und besitzen mehr Gebrauchsgegenstände wie Stereoanlagen oder Musikinstrumente. Entsprechend sind sie auch zufriedener mit dem Wohnstandort Filderstadt.

Ihr Freizeitverhalten ist dazu geeignet, ihnen auch bessere Chancen im späteren Erwachsenenleben zu eröffnen und entspricht eher dem sozial Erwünschten. Sie sind viel stärker in Vereinsstrukturen integriert und nutzen häufiger kirchliche und musisch/künstlerische Freizeitangebote wie die Musik- oder Kunstschule. Wenn sie sich mit Freunden treffen, tun sie das nicht so oft im öffentlichen Raum, sondern eher privat oder in organisierten Räumen wie Gemeindehäusern. Sie zeigen auch eine höhere Bindung an politische Institutionen und können somit potenziell ihre Interessen besser durchsetzen – der Jugendgemeinderat wird von ihnen besser bewertet. Eine bessere Artikulationsfähigkeit zeigt sich auch darin, dass sie deutlich häufiger Wünsche hinsichtlich vermisster Angebote äußern.

Es finden sich auch geschlechtsspezifische Unterschiede. Mädchen bewerten den Wohnstandort Filderstadt schlechter und fühlen sich z.T. benachteiligt in ihren Aktivitäten. Sie kennen aber mehr organisierte und kirchliche Angebote und nutzen stärker die Musik- und Kunstschule. In den Vereinen, Verbänden und Jugendgruppen sind sie weniger vertreten als die Jungen. Sie äußern häufiger, geeignete Angebote in Filderstadt zu vermissen.

Praktiken von Jugendlichen

Freizeitinteressen und Freizeitverhalten

Die Freizeitinteressen der Filderstädter Jugendlichen unterscheiden sich nicht besonders von denen von Jugendlichen in diesem Alter aus anderen Gegenden. Fast alle beschäftigen sich oft mit häuslichen Tätigkeiten, vor allem mit Musik hören und Fernsehen. Auch Lesen ist eine Beschäftigung, die immerhin fast die Hälfte oft tut. Einen sehr hohen Stellenwert haben auch die Kontaktpflege mit Freunden sowie – z.T. damit einhergehende – Aktivitäten im öffentlichen Raum wie Fahrrad fahren oder bummeln. Sehr viele nutzen auch regelmäßig den PC und vor allem das Internet. Fast ebenso viele Jugendliche – etwa drei Viertel – treiben Sport oder gehen aus, z.B. auf Feste oder in Kneipen.

Weiterhin sind mit der Familie zusammen sein und einfach mal nichts tun und ausruhen Tätigkeiten, die zwei Drittel häufig tun.

Die häufigsten Sportarten, die ausgeübt werden, sind Fußballspielen, Schwimmen, Skaten und Tanzen, wobei Fußball eine typische Jungensportart ist, während fast nur Mädchen tanzen.

Die Freizeitaktivitäten, die häufig ausgeübt werden, werden in der Regel auch gerne gemacht. Sich mit Freunden treffen oder dem Partner zusammen sein, Musik hören und im Internet surfen bekommen die besten Schulnoten als Bewertung, besser als 2,0. Es gibt aber auch häufig ausgeübte Tätigkeiten, die vergleichsweise unbeliebt sind. Dazu gehören allein sein und

am Computer arbeiten, was darauf verweist, dass man das eher notgedrungen macht und nicht unbedingt freiwillig.

Der durchschnittliche Fernsehkonsum der Befragten liegt bei 1,9 Stunden pro Tag. Und der Computer wird sogar noch etwas länger genutzt, nämlich 2 Stunden am Tag.

Die bereits beschriebene Reproduktion von Ungleichheiten in und durch die Freizeit lässt sich auch bei den ausgeübten Freizeitaktivitäten nachzeichnen. Privilegierte Jugendliche, die über viele strukturelle Ressourcen verfügen, beschäftigen sich häufiger mit Tätigkeiten, die ihnen bei den Erwachsenen Anerkennung verschaffen und sie weiterbringen: sie machen mehr Sport, lesen häufiger und spielen Musikinstrumente. Unterprivilegierte hingegen verbringen sehr viel mehr Zeit mit Medienkonsum (TV, DVDs, PC-Spiele), hängen mit ihren Freunden auf der Straße ab und gehen Fastfood essen.

Aufgrund der von den Jugendlichen geäußerten Präferenzen lassen sich Typen der Freizeitorientierung nachzeichnen. Es sind dies

- Gesellige, Ausgehfreudige
- Kreative, Naturbezogene
- Passive, Medienorientierte
- Sportinteressierte
- kulturell Interessierte.

Die Mädchen sind verstärkt bei den Geselligen, Ausgehfreudigen, den Kreativen und Naturbezogenen und bei den kulturell Interessierten zu finden, die Jungen bei den anderen beiden Typen.

Eine Sportorientierung ist eher für Jüngere typisch und auch für privilegierte Jugendliche, die auch kulturell interessierter sind. Unterprivilegierte sind verstärkt unter den passiven Mediennutzern und den geselligen Ausgehfreudigen vertreten. Privilegierte Jugendliche üben eher aktive, selbstbestimmte Freizeitaktivitäten aus, während Unterprivilegierte eher passiven Konsum vorziehen.

Besonders viele jugendkulturelle Ressourcen weisen die geselligen Ausgehfreudigen auf, besonders wenig die Kreativen, Naturbezogenen.

Die quantitative Bedeutung des sportinteressierten Freizeittyps ist in Filderstadt am höchsten, gefolgt von den passiven Medienorientierten. Am seltensten sind Kreative, Naturbezogene zu finden.

Gewalt und Drogen

Muss man sich um die Filderstädter Jugendlichen Sorgen machen? Sind Gewalt und Drogen in dieser Altersgruppe weit verbreitete Phänomene, wie man nach der Medienberichterstattung und der öffentlichen Debatte in der BRD in der letzten Zeit glauben könnte? Die Antwort lautet für Filderstadt eindeutig „nein“. Der Anteil der Jugendlichen, die im letzten Jahr Opfer einer Gewalttat wurden, ist sehr gering. Wenn man sich die abgefragten Delikte anschaut, die

möglicherweise über ein tolerierbares Maß an Konflikten hinausgehen und sogar strafrechtlich relevant wären, Diebstahl und körperliche Gewaltanwendung, so sind gerade einmal 1-2 % der Befragten (8 bzw. 15 Jugendliche) im letzten Jahr mehrmals davon betroffen gewesen. Am häufigsten – von 14 % der Befragten – wird noch angegeben, dass man mehrfach Stress mit Jugendlichen anderer Nationalität gehabt hatte, was aber natürlich auch relativ harmlose verbale Streitereien beinhaltet. Hier zeigt es sich, dass doch gewisse Spannungen zwischen den Jugendlichen verschiedener Nationalitäten in Filderstadt bestehen, was auch bei anderen Fragestellungen der Studie zu erkennen war.

Gewalt ist ein vorrangig männliches Phänomen, sehr viel mehr Jungen hatten Stress mit Altersgenossen anderer Nationalität, wurden bedroht oder von gerne aufgesuchten Orten verjagt.

Auch die Drogentoleranz der befragten Jugendlichen ist ausgesprochen gering. In dieser Hinsicht besteht ebenfalls kein Grund, sich übertriebene Sorgen zu machen. Fast alle lehnen den Gebrauch von illegalen Rauschgiften wie Heroin, Kokain, Ecstasy und Haschisch kategorisch ab. Lediglich Haschischkonsum – der in manchen anderen europäischen Ländern bekanntlich legal ist – finden knapp 10 % zumindest gelegentlich in Ordnung. Entgegen der landläufigen Meinung ist Drogenkonsum, bzw. in diesem Fall Drogentoleranz, keineswegs ein Unterschichtphänomen. Es sind gerade die privilegierten Jugendlichen, die über viele strukturelle Ressourcen verfügen, die aufgeschlossener gegenüber illegalen Drogen sind.

Legale Suchtmittel sind ebenfalls nicht sehr verbreitet. Nur 11 % der Befragten rauchen und fast zwei Drittel gaben an, dass sie nie betrunken sind. Lediglich 16 % sind einmal im Monat oder öfter betrunken.

Wenn man sich zusammenfassend anschaut, wie viele Jugendliche Suchtmittel wie Alkohol, Nikotin und Drogen insgesamt ablehnen, so sind dies mehr als die Hälfte der Befragten (57 %). Toleranter gegenüber Suchtmitteln sind die männlichen und die älteren Befragten. Und eine höhere Toleranz ist zu verzeichnen bei Jugendlichen, die über viele jugendkulturelle Ressourcen verfügen, über Zeit, Geld und Freiheiten. Die Konsequenz soll natürlich nicht darin zu sehen sein, die Autonomie dieser Jugendlichen einzuschränken. Aber es stellt sich die Frage, ob nicht doch ein gewisser Mangel an Zuwendung, Grenzen und Anregungen eine Suchtmittellaffinität begünstigt.